

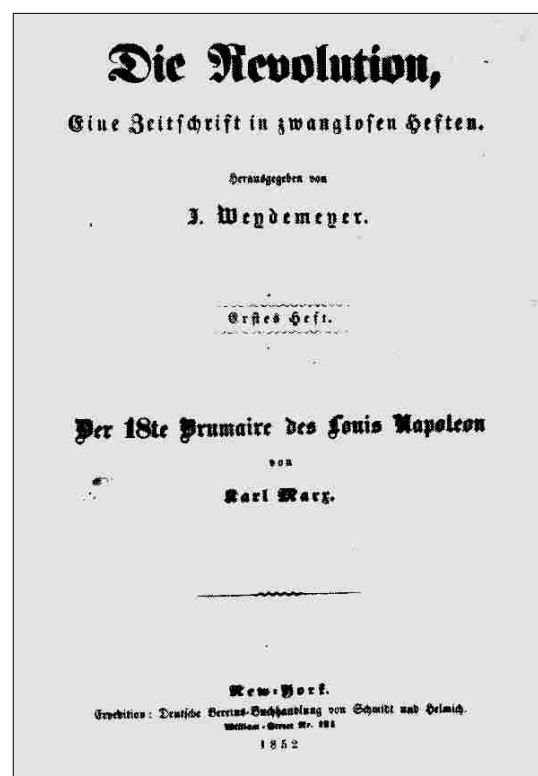
**Rolf Hecker**

## Zur Eröffnung der Konferenz Klassen–Revolution–Demokratie\*

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Freunde und Kollegen,

herzlich willkommen zur Konferenz »Klassen–Revolution–Demokratie« anlässlich des 150. Jahrestages von Marx' Schrift *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte*. Ich freue mich, einen solch großen Kreis von interessierten Diskutanten begrüßen zu können. Wie aus unserem Programm hervorgeht, ist es gelungen, WissenschaftlerInnen als ReferentInnen zu gewinnen, deren Beiträge eine interessante Diskussion an diesen beiden Tagen versprechen. Ich danke Ihnen, dass Sie unsere Einladung so bereitwillig angenommen haben. Begrüßen möchte ich besonders die Gäste, die einen weiteren Weg hatten – aus London die Leiterin der Marx Memorial Library Tish Collins; von der Tohoku Universität Sendai Prof. Shinya Shibata, z.Z. Gast in der MEGA-Arbeitsstelle der BBAW; von der Amsterdamer Universität Prof. Michael Krätke; von der Universität Venedig Prof. Malcolm Sylvers. Willkommen den Freunden und Kollegen aus Frankfurt/M., Halle, Leipzig, Hamburg und Berlin.

Als wir die Idee zu diesem Kolloquium entwickelten, wussten wir noch nicht, dass anderorts ebenfalls über Marx' Schrift diskutiert werden wird: be-



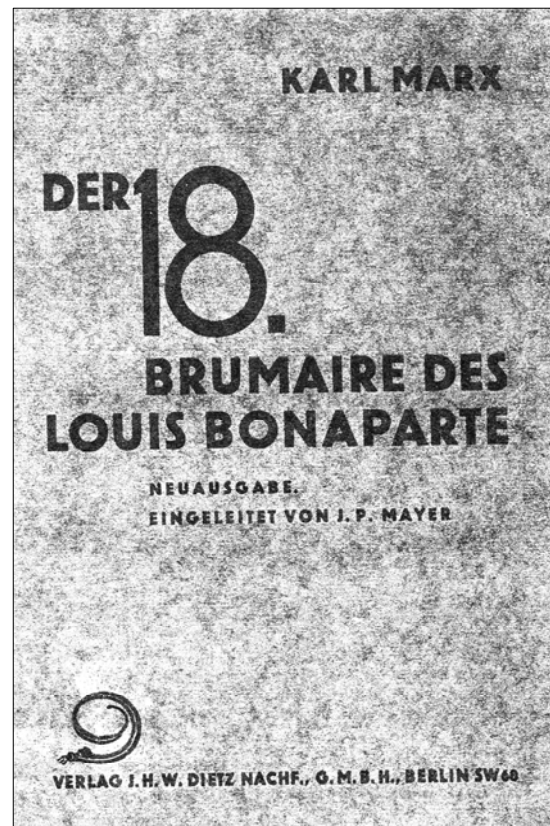
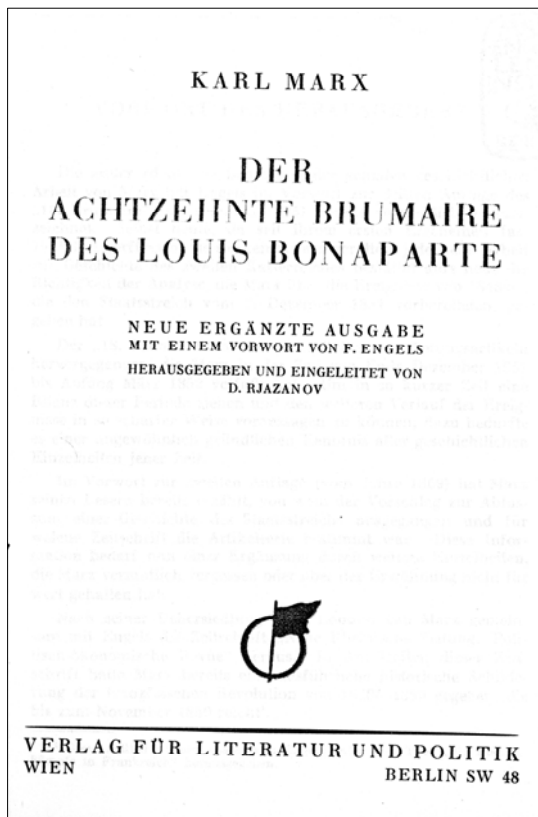
\* Gemeinsame Konferenz des Berliner Vereins zur Förderung der MEGA-Edition e.V., der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* und von Helle Panke zur Förderung von Politik, Bildung und Kultur e.V. Berlin am 20. und 21. April 2002 im Berliner Congress Center.

reits im September letzten Jahres fand ein Kolloquium der Marxists Group der PSA in London statt, dessen Vorträge im Heft 9 der *Studies in Marxism* publiziert werden. Das Spektrum reichte dabei von James Martins Beitrag über Politikgestaltung, Klassen und Ideologie bis zu Terrel Carvers Überlegungen über Metaphorik und Schreibstil bzw. Imagination und Politik unter dem Blickwinkel des 18. Brumaire. Schon am nächsten Wochenende wird eine weitere Tagung in den USA stattfinden – in all diesen Aktivitäten kann eine verstärkte Zuwendung zu Marx und seinem Werk in den letzten Jahren gesehen werden.

\*\*\*

Gestatten Sie mir, einleitend an die Entstehungsgeschichte der marxischen Schrift zu erinnern. Wie Sie wissen, wurde die Idee zu dieser Schrift von Marx nach dem Staatsstreich Louis Napoleon Bonapartes, seit 1852 als Napoleon III. Kaiser der Franzosen, am 2. Dezember 1851 entwickelt, nachdem dieser am 18. Brumaire des französischen Revolutionskalenders in der Nationalversammlung ihr Todesurteil erklärt hatte. In zunächst brieflicher Konsultation mit Engels, dann um Weihnachten/Neujahr während dessen Aufenthalts in London in mündlicher Diskussion, wurden die damit zusammenhängenden Probleme erörtert. Marx legte sich eine Materialsammlung an und entwickelte Vorstellungen über die Anlage der Arbeit. Als Joseph Weydemeyer am 17. Dezember 1851 aus New York ankündigte, dass er eine Wochenzeitung *Die Revolution* vorbereite, meldete Marx sofort eine Fortsetzungsreihe unter dem Titel *Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte* an. Aus unterschiedlichen Gründen, die hier nicht weiter erörtert werden sollen (alles nachzulesen in MEGA<sup>2</sup> I/11 in Entstehung und Überlieferung), kam es doch nicht zu Fortsetzungen, sondern zu einer Broschüre, die Ende Mai 1852 in New York erschien. Sie war damit das erste Werk, das über den Staatsstreich geschrieben wurde.

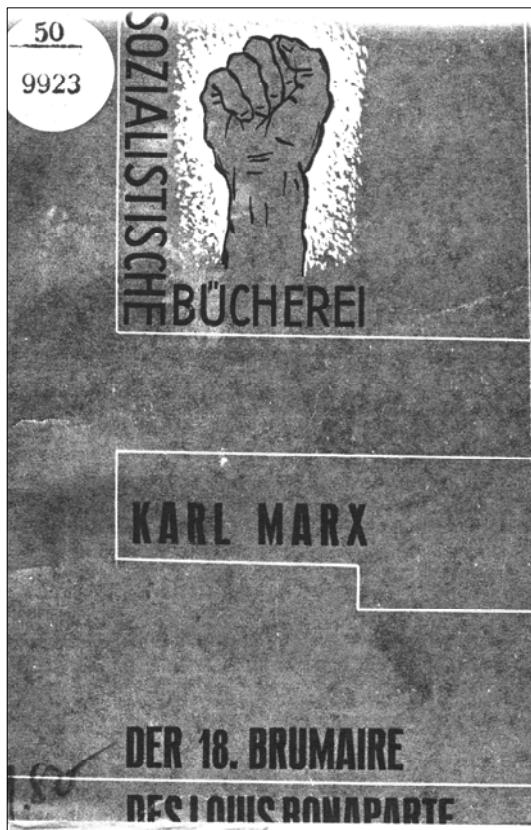
Der 18. Brumaire ist nach dem *Kommunistischen Manifest* eine der meistzitiertesten Schriften von Marx und steht im Mittelpunkt der Debatten um Klasseninteressen, revolutionären Veränderungen und Chancen einer Demokratie. In der 1985 in MEGA<sup>2</sup> I/11 veröffentlichten Einleitung der Herausgeber heißt es über den 18. Brumaire: „Differenzierter als je vorher analysierte Marx [...] das komplizierte Verhältnis von objektiven ökonomischen Bedingungen, bestimmten Klassenkräften und parlamentarischen Parteien. In einem Musterbeispiel materialistischer Geschichtsschreibung zeigte er, über wie viele Illusionen und Phrasen, Kompromisse und Rückschläge hinweg sich im politischen Leben eines Landes schließlich die grundlegenden, materiellen, ökonomischen Bedürfnisse der gesellschaftlichen Entwicklung Bahn bre-



chen.“ (S. 16\*) Immer wieder betonten frühere Rezipienten den materialistischen Charakter der Analyse der Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung. Ein Blick in die Rezeptionsgeschichte des *18. Brumaire* zeigt aber auch, wie die marxischen Thesen jeweils in der aktuellen politischen Situation einseitig interpretiert wurden. Auf einige wenige Beispiele der Rezeptionsgeschichte möchte ich kurz hinweisen. Dafür habe ich mir vier Ausgaben ausgewählt, die zwischen 1927 und 1936 erschienen, zwei für die kommunistische und zwei für die sozialdemokratische Bewegung.

1927 veranstaltete David Rjzanov eine neue, ergänzte Ausgabe (Abb. links) der „genialen geschichtlichen Arbeit“, die im von der Kommunistischen Internationale geleiteten Verlag für Literatur und Politik Wien/Berlin herauskam. Im Vorwort beschränkte sich Rjzanov auf die Schilderung der historischen und persönlichen Umstände der Niederschrift des *18. Brumaire*. Er verzichtete auf eine detaillierte politische oder wissenschaftliche Wertung unter aktuellen Bedingungen – ein Wesenszug rjzanovscher Ausgaben, der ihm als „akademisch“ vorgeworfen wurde. Jedoch machte auch Rjzanov politische Konzessionen, indem er anstelle wichtiger Formulierungen der Erstauflage den Text der zweiten setzte (ein Beispiel wird w.u. angeführt).

1932 folgte im sozialdemokratischen Verlag J.H.W. Dietz Nachf. (Abb. rechts) ebenfalls eine „Neuausgabe“ des *18. Brumaire*, eingeleitet von Jacob Mayer, der sich Anfang 1929 bereits für die Veröffentlichung von Manu-



skriptteilen der *Deutschen Ideologie* aus dem SPD-Archiv stark gemacht hatte.<sup>1</sup> Unter dem Aspekt einer „besonderen Aktualität“ der marxischen Schrift, nachdem auch in Deutschland starke Kräfte die Beseitigung der demokratischen Republik anstreben, verwies er auf Marx’ Analyse der „soziologischen Elemente eines historischen Prozesses“ (S. 4). Und er schrieb weiter: „Wir lernen, wie man mit der marxischen Methode eine gesellschaftlich-revolutionäre Situation analysieren muss, eine Aufgabe, die uns jeden Tag erneut für unsere eigene Gegenwart gestellt ist.“ (S. 5)

1935 lieferte wiederum das Moskauer Institut, nunmehr von Rjazanov „gesäubert“, eine Vorlage: in der Vorbemerkung dieser Ausgabe werden zwei Aspekte der marxischen Schrift hervorgehoben: einmal dass in ihr „eine wichtige Konkretisierung und Weiterentwicklung der Theorie der proletarischen Revolution, speziell von der Lehre der Diktatur des Proletariats“ erfolgt sei, und zum anderen, dass die Parteien der II. Internationale, „mit der deutschen Sozialdemokratie an der Spitze, den bürgerlichen Staatsapparat vor der Zerstörung schützen, die proletarische Revolution bekämpfen, auf dem Wege der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie die Diktatur des Finanzkapitals stärken und in einer Reihe von Ländern dem Faschismus in den Sattel helfen“. Einerseits wurde hier die leninsche Revolutionstheorie nach seinem Werk *Staat und Revolution* („Zerstörung der fertigen Staatsmaschinerie“) kanonisiert und in den Dienst der stalinischen Diktatur gestellt, andererseits weiter an der Sozialfaschismusthese festgehalten (das Vorwort wurde am 5. Juli 1935 abgezeichnet).

In gewisser Weise antwortete Otto Bauer in einem Vorwort zur Ausgabe in der „Sozialistischen Bücherei“ 1936 darauf (Abb. oben): „Der ‘18. Brumaire’ ist die glänzendste unter den zeitgeschichtlichen Schriften von Karl Marx, die meisterhafteste Anwendung seiner Geschichtsauffassung auf Ereignisse seiner

<sup>1</sup> Siehe Rolf Hecker: Erfolgreiche Kooperation: Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924–1928). In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF. Sb 2, Hamburg 2000, S. 99–111.

Zeit.“ Und weiter hob er hervor: „Er ist überdies die aktuellste unter Marxens zeitgeschichtlichen Schriften. Denn der Bonapartismus des 19. Jahrhunderts hat mit dem Faschismus des zwanzigsten viele Charakterzüge gemein; Marxens Analyse der Klassentriebkräfte, die den Bonapartismus zum Siege geführt haben, der Klassenkämpfe, deren Resultat der Staatsstreich Bonapartes gewesen ist, enthüllt uns zugleich die Klassentriebkräfte, die Klassenkämpfe, die den Faschismus in Mitteleuropa zur Macht geführt haben.“ (S. 7)<sup>2</sup>

Damit sind schon zwei Begriffe unseres Konferenzthemas im Gespräch: Klassen und Revolution. Wie steht es aber mit Demokratie – ein Thema, das in den erwähnten Einführungen keine Rolle spielte? Ging Marx nicht selbst auf den Zusammenhang von Demokratie und „öffentlicher Sicherheit“ ein? So stellte er fest: „Der unvermeidliche Generalstab der Freiheiten von 1848, persönliche Freiheit, Preß-, Rede-, Assoziations-, Versammlungs-, Lehr- und Religions-Freiheit u.s.w., erhielt eine konstitutionelle Uniform, die sie unverwundbar machte. Jede diese Freiheiten wird nämlich als das *unbedingte* Recht des französischen Citoyens proklamirt“, aber, und nun weist Marx auf die folgenschwere Einschränkung hin, dass „alle jene Freiheiten so regulirt worden, daß die Bourgeoisie in deren Genuß an den gleichen Rechten der andern Klassen keinen Anstoß findet“, d.h. dass die „individuellen Freiheiten“ im „Interesse der ‘öffentlichen Sicherheit’“ zu vermitteln sind. (MEGA<sup>2</sup> I/11, S. 109). Ich gebe zu, dass die folgenden zwei Sätze mich an manche aktuelle parlamentarische Auseinandersetzung erinnert. Marx schrieb nämlich weiter: „Beide Seiten berufen sich daher in der Folge mit vollem Recht auf die Konstitution, sowohl die Ordnungsfreunde, die alle jene Freiheiten aufhoben, wie die Demokraten, die sie alle heraus verlangten. Jeder Paragraph der Konstitution enthält nämlich seine eigene Antithese, sein eignes Ober- und Unterhaus in sich, nämlich in der allgemeinen Phrase der Freiheit, in der Randglosse die Aufhebung der Freiheit.“ (Ebd.) Auch die weiteren Schilderungen der historischen Umstände und die Analyse der konstitutionellen Gewalten fordern beim Lesen immer wieder Vergleiche zu Entwicklungen heraus, wie sie sich fast täglich und weltweit vor unseren Augen abspielen. Das betrifft auch die marxsche Analyse von Klassen und sozialen Gruppen und ihrer politischen Aktionen in der parlamentarischen Demokratie.

---

<sup>2</sup> Siehe Michael R. Krätke: Otto Bauer (1881–1938) – Die Mühen des Dritten Wegs. In: Zeitschrift für Sozialistische Politik und Wirtschaft, H. 97, 1997, S. 55–59 und H. 98, 1997, S. 54–59.

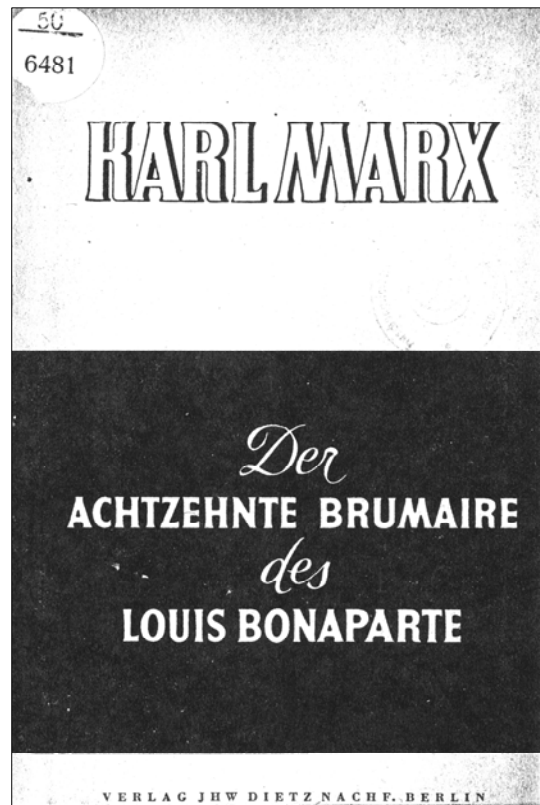


Diese Probleme der Demokratie und ihre Grenzen im Rahmen der bürgerlichen Ordnung wurden in der Rezeptionsgeschichte, um noch ein letztes Beispiel anzuführen, nach 1945 in einer Ausgabe des *18. Brumaire* aufgegriffen, die 1965 von Herbert Marcuse herausgegeben wurde (Abb.). In seinem Nachwort ging er eingedenk der Erfahrung des Faschismus der Frage nach, wie es zu der Situation kommen kann, in der „nur noch die autoritäre Herrschaft, die Armee, der Ausverkauf und Verrat ihrer liberalen Versprechen und Institutionen die bürgerliche Gesellschaft retten kann?“ (S. 144) Marcuse sah nur einen Ausweg, die Demokratie gegen die Diktatur zu verteidigen: „Die gegen den Feudalismus gewonnenen Freiheits- und

Gleichheitsrechte, die in den parlamentarischen Debatten, Kompromissen und Entscheidungen definiert und eingerichtet werden, lassen sich nicht im Rahmen des Parlaments und der von ihnen gesteckten Grenzen anhalten: sie werden verallgemeinert in den außerparlamentarischen Klassenkämpfen und -interessen.“ (S. 144) Und er erkannte diese Chancen auch in der Bundesrepublik im Vorfeld der 68er Bewegung: „Selbst in der Gesellschaft des Überflusses sind sie da: die Jungen, die das Sehen und Hören und Denken noch nicht verlernt haben, die noch nicht abgedankt haben, und die, die noch die Opfer des Überflusses sind und die schmerzlich das Sehen, Hören und Denken erst lernen.“ Für all jene, so Marcuse, sei der *18. Brumaire* nicht veraltet (S. 150).

Ergänzend zu den einzelnen Ausgaben des *18. Brumaire* muss erwähnt werden, dass diesen, je nach Bedarf, unterschiedliche Druckfassungen zugrunde gelegt wurden. Während Rjzanov die 2. Auflage von 1869 favorisierte, war es nachfolgend die 3. von Engels 1885 veröffentlichte Auflage, der die IMEL-Ausgabe von 1935, wie auch die der SED im Dietz Verlag ab 1946 (Abb. S. 13) folgten. Mayer und Bauer nahmen wie Rjzanov die 2. Auflage, Marcuse legte den Text der Erstausgabe zugrunde und verband ihn mit den Anmerkungen aus MEW, Band 8.

Es kann hier nicht im Einzelnen auf die Unterschiede zwischen den Auflagen eingegangen werden, aber nur ein oft zitiertes Beispiel sei angeführt: in der Erstauflage heißt es, dass die Republik „nur die *revolutionäre Zerstörungsform* der bürgerlichen Gesellschaft bedeutet“, in der zweiten Auflage abgewandelt ist die Republik „nur die *politische Umwälzungsform* der bürgerlichen Gesellschaft“. Auch der Ausdruck „*Zertrümmerung der Staatsmaschine*“, den Lenin hervorgehoben hatte, fehlt in der zweiten Auflage. Da diese für die Staatsauffassung des ML wichtige Aussagen in der 2. Auflage verändert waren, hat sie Rjazanov unter Kennzeichnung, die später wegfiel, in seinen Text wieder aufgenommen. Wie also selbst an den unterschiedlichen Editionen abgelesen werden kann, war Marx' Schrift Gegenstand ideologischer Grabenkämpfe in der Arbeiterbewegung über Wege, Mittel und Methoden des proletarischen Klassenkampfes und der Revolution und ihrer Stellung zur Demokratie.



\*\*\*

Anliegen unserer Konferenz sollte es nicht sein, den „Versuch einer Bilanz des Marxismus“, wie er in der Ringvorlesung an der Humboldt-Universität 1996/97 zum Ausdruck kam,<sup>3</sup> nachzuvollziehen, sondern wir sollten uns Marx' Schrift vorbehaltlos nähern, so wie es Michael Krätke vor anderthalb Jahren auf einer Veranstaltung unseres Vereins zum Ausdruck brachte: „Ohne das Brett des ‚ismus‘ vor dem Kopf, lässt sich nicht nur Marx klarer sehen, sondern auch das, was er tatsächlich geleistet hat, besser gebrauchen.“ Das gleiche, so Krätke, gelte für das akademisch gepflegte Gegenstück zum „Marxismus“, dem „Anti-Marx“. In diesem Sinn sollte geprüft werden, wie dieses von Marx in einer Situation der Niederlage verfasste Werk politische Theorie und ihre Hoffnungen auf soziale Gerechtigkeit widerspiegelt. Damit erkläre ich die Konferenz für eröffnet.

<sup>3</sup> Siehe Marxismus: Versuch einer Bilanz, hrsg. von Volker Gerhardt, Magdeburg 2001.